

Volkmar Hellfritsch

Eigennamen in der muttersprachlichen Bildung und Erziehung

Angesichts der aktuellen gesellschafts- und schulpolitischen Aufgaben, wie sie dem Volksbildungswesen vom IX. Parteitag der SED und vom VIII. Pädagogischen Kongreß gestellt worden sind, erfordert die weitere inhaltliche Ausgestaltung der Oberschule auch die zielstrebige Weiterentwicklung der muttersprachlichen Bildung und Erziehung. Insbesondere geht es darum, die Schüler "zur weitgehenden Beherrschung der Sprache als Mittel des Denkens und als wichtigstes Mittel der Verständigung zu erziehen"¹⁾, d. h. das für eine aktive Teilnahme an den vielfältigen mündlichen und schriftlichen sprachlich-kommunikativen Prozessen der sozialistischen Gesellschaft unabdingbare Können herauszubilden bzw. weiterzuentwickeln.²⁾ Zugleich ist dasjenige Wissen über die Sprache zu vermitteln, das zur Herausbildung eines marxistischen Weltbildes notwendig ist.³⁾ Die Ausbildung und Vervollkommnung des grammatischen und orthographischen Wissens und Könnens ist in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben und als eine "Kernfrage für die Steigerung der Qualität des Muttersprachunterrichts" bezeichnet worden.⁴⁾ Den Deutschlehrern obliegt dabei die Aufgabe, sich noch konsequenter "auf das für einen richtigen und zweckmäßigen Sprachgebrauch wesentliche Wissen" zu konzentrieren und "das für die Beherrschung der Normen der Schriftsprache notwendige grammatisch-orthographische Wissen" noch solider zu vermitteln.⁵⁾

Die Stellung der Nomina propria im lexikalischen System der Sprache, ihre kognitive Funktion, die Rolle, die sie im Kommunikationsprozeß spielen, die Tatsache, daß sie den Schülern als Zeugnisse gesellschaftlicher und sprachlicher Entwicklungsprozesse gegenüberstehen, und eine Vielzahl anderer, sich aus der Spezifik dieser Klasse sprachlicher Zeichen ergebender Gesichtspunkte⁶⁾ lassen es folglich als gerechtfertigt erscheinen, die Eigennamen (EN) mit primär pädagogischer Zielstellung erneut daraufhin zu untersuchen⁷⁾, welchen Beitrag sie zur Lösung der eingangs skizzierten schulpolitischen Aufgaben zu leisten vermögen.⁸⁾

Die Vielzahl der sich aus der Klasse der onymischen Sprachzeichen ergebenden wissenschaftlichen Fragestellungen gestattet eine relativ komplexe Sicht auf größere Bereiche der muttersprachlichen Bildung und

Erziehung und eröffnet damit Möglichkeiten, deren persönlichkeitsbildende Potenzen durch einen stärkeren 'Ganzheitsbezug' effektiver zur Geltung zu bringen.⁹⁾ Was ihre Stellung im gegenwärtigen Lehrplanwerk betrifft, so treten die EN vorwiegend unter zweifachem Aspekt hervor: zum einen sind sie g r a m m a t i s c h - o r t h o g r a p h i - s c h e r, zum anderen w o r t k u n d l i c h e r Stoff des Muttersprachunterrichts. Das Schwergewicht der Arbeit liegt dabei auf Klassenstufe 7.¹⁰⁾

Eine Betrachtung der Propria unter g r a m m a t i s c h - o r t h o g r a p h i s c h e m Aspekt hat von der Erkenntnis auszugehen, daß sich die EN, bedingt durch die aus ihrer spezifischen Funktion resultierende Sonderstellung im lexikalischen System, wie sie u. a. durch bestimmte graphische Varianten¹¹⁾, vor allem aber durch die Existenz rein onymischer Konstituenten deutlich wird, in ihrer G e s a m t - h e i t nicht regelhaft erfassen lassen.¹²⁾ Obwohl die Aneignung entsprechender Formen wesentlich bzw. ausschließlich von der Aktivierung des visuellen und schreibmotorischen Gedächtnisses abhängig ist, bilden Fehler, die sich daraus ergeben, daß sich Phonem/Graphem- und auch morphematische Beziehungen bei den EN teilweise auf andere Art realisieren als im Bereich der Appellativa, keinen besonderen Schwerpunkt des Orthographieunterrichts. Dies mag nicht zuletzt in der Tatsache begründet sein, daß es sich unter lexikostatistischem Aspekt bei den EN um "eine ganz besondere Kategorie" handelt, "von der die meisten Einheiten in der Sprachgemeinschaft nur eine beschränkte und zufällige Verbreitung haben".¹³⁾ Die Nomina propria erweisen sich aber insofern als orthographisch relevanter Stoff des Muttersprachunterrichts, als bestimmte Typen von Verstößen gegen die Regeln der Groß- und Kleinschreibung, mithin grammatisch bedingte Fehler, in engem Zusammenhang mit der Problematik der EN zu sehen sind. Dabei handelt es sich nicht nur um fehlerhafte K l e i n s c h r e i b u n g e n attributiver Adjektive als Strukturelemente onymischer Wortgruppen (Typ I), sondern zugleich auch um die damit in gewissem Sinne korrelierenden, durchaus einen Fehler-schwerpunkt¹⁴⁾ darstellenden G r o ß s c h r e i b u n g e n entsprechender Adjektive im Rahmen terminologischer, phraseologischer und freier syntaktischer Wortgruppen appellativischen Charakters¹⁵⁾ (Typ II).

Fehler der genannten Art treten insbesondere dann deutlicher in Erscheinung, wenn man ihre Relevanz in bezug auf den Charakter bestimmter Textsorten und die ihnen zugrunde liegende Kommunikationsabsicht

als auch hinsichtlich der daraus resultierenden statistisch bedingten Gebrauchswahrscheinlichkeiten der lexikalischen Einheiten untersucht. So finden sich Verstöße im Bereich beider Fehlertypen innerhalb der 'Entwicklungsdarstellung' (E), wie sie bislang in Klasse 12 gefordert wurde, in signifikant höherem Maße als im sogenannten 'Interpretationsaufsatz' (I). Wenn auf der Grundlage 'großer' Stichproben nachgewiesen werden kann, daß die Verteilungsform des Adjektivs in der Häufigkeit attributiver Verwendung bei E hochsignifikant von I unterschieden ist, so tritt dieser Zusammenhang durch einen stiltypologischen Vergleich auf bestimmten linguistischen Ebenen noch prägnanter zutage. Ähnlich liegen die Dinge beim 'Lebenslauf' im Vergleich zur 'Wiedergabe von Eindrücken'. Hinzu kommt eine stärkere 'soziale Relevanz' solcher Fehler, unter der wir jene Tatsache verstehen wollen, daß entsprechende Fehlschreibungen (Erweiterte Oberschule, Technische Hochschule u. ä. in appellativischer Verwendung oder Propria mit klein geschriebenem Adjektiv: erweiterte Oberschule Stollberg, technische Hochschule Karl-Marx-Stadt usw.) im Rahmen der schriftlichen Sprachkommunikation, insbesondere in Lebensläufen, Bewerbungsschreiben, in Zeitungsartikeln, Gesetzestexten, in wissenschaftlichen Abhandlungen, Lehrbüchern usw., infolge einer potenziert negativen Wirkung auf den Kommunikationspartner unseres Erachtens einen höheren Stellenwert erhalten, als er aus der rein quantitativ orientierten Fehlerstatistik abzulesen ist.

Die vorliegende orthographiemethodische Literatur hebt als wesentliche Ursachen für Verstöße vom Typ II insbesondere Schwierigkeiten des Schülers hervor, die Wortklasse 'Substantiv' zu erkennen und eindeutig zu bestimmen, das Wissen um die Artikelfähigkeit des Substantivs sinnvoll anzuwenden und aus der sogenannten 'Begriffseinheit' von Attribut und Beziehungswort die jeweils richtigen Entscheidungen treffen zu können.¹⁶⁾ Der Versuch, die Fähigkeit von Schülern 9. und 10. Klassen zu testen, im Falle der Großschreibung des präponierten Adjektivs ihre orthographische Entscheidung begründen zu können, und auf diese Weise weitere mögliche Fehlerursachen zu erkennen, bestätigt Einsichten dieser Art, lenkt aber die Aufmerksamkeit zugleich auf einige weitere Aspekte. So werden Adjektive als Bestandteile nichtonymischer Wortgruppen in starkem Maße propriäl interpretiert, wird von einem "feststehenden Begriff" gesprochen, tritt deutlich ein negativer Transfer seitens der Initialwörter in Erscheinung (die falsche Großschreibung von Erweiterte Oberschule wird durch Verweis auf EOS "begründet"

u.ä.) usw. Umgekehrt können richtige Großschreibungen von Adjektiven als Bestandteilen von EN teilweise nicht begründet werden. Dagegen finden sich relativ viele emotional-wertende Begründungen ("besonderer/weltweit anerkannter Tag" bei Internationaler Frauentag u.ä.).

Nicht zu übersehen und notwendigerweise genauer zu untersuchen ist der offensichtliche Einfluß bestimmter Tendenzen der Terminologisierung¹⁷⁾ auf das Problem der Groß- und Kleinschreibung im Bereich der hier interessierenden Orthogramme. Auf jeden Fall aber kommt auch für die Belange des Unterrichts einem wissenschaftlich fundierten, im Hinblick auf die Bewältigung der betreffenden orthographischen Problematik tragfähigen EN-Begriff wesentlich höhere Bedeutung zu, als man dies bisher für notwendig erachtete. Allerdings ist die Linienführung der gegenwärtig gültigen Deutsch-Lehrpläne nicht dazu angetan, bestimmte in der Unterstufe gegebene Ansätze einer konsequenten Scheidung von Nomen proprium und Nomen appellativum im Sinne einer (relativ) durchgängigen, logisch klar durchdachten Erkenntnisgewinnung und Fähigkeitsentwicklung weiterzuführen¹⁸⁾, so daß bis Klasse 7, wenn überhaupt, dann lediglich mit einem weitgehend spontan, intuitiv erworbenen Namenbegriff gearbeitet wird. Auf der Grundlage praktischer, unvollständiger Verallgemeinerungen eines relativ niedrigen Abstraktionsniveaus, auf der "Ebene sinnlicher Abstraktionen"¹⁹⁾, können "die erforderlichen Merkmalsdifferenzierungen" und "die entsprechenden Verdichtungen oder Verkürzungen"²⁰⁾ bis dahin nicht erreicht bzw. nachvollzogen werden.

Mit der Schreibung onymischer Wortgruppen (Attributgruppen), wie sie im Lehrplan der Klasse 7 und 8 gegeben ist, macht es sich erforderlich, von einem bestenfalls vorwissenschaftlichen, für die Kommunikation im Alltag zunächst ausreichenden, zu einem wesentliche Merkmale erfassenden EN-Begriff vorzudringen²¹⁾, d. h. die bereits vorhandene Benennung mit der kognitiven Nachbildung der relevanten Begriffsstruktur zu verbinden.²²⁾ Der Merksatz "Der Eigenname ist die Bezeichnung für eine bestimmte Person, für eine bestimmte Stadt, ein Gebirge, eine Organisation, eine Institution u. a."²³⁾ kann offensichtlich keine tragfähige Grundlage für eine effektive Arbeit an den entsprechenden Stoffen der Groß- und Kleinschreibung darstellen. Die Formulierung "bestimmte Person" usw. ist zwar prinzipiell richtig, sie vermag aber nicht, die der orthographischen Entscheidung (Anwendung der richtigen Regel) vorangehenden komplizierten Denkprozesse analytischer und synthetischer Art

in ausreichendem Maße zu steuern. So ist für den Schüler eine erweiterte Oberschule eine b e s t i m m t e Schule, etwa im Gegensatz zur polytechnischen Oberschule, die sozialistische Staatengemeinschaft eine b e s t i m m t e Staatengemeinschaft bzw. eine Gemeinschaft b e s t i m m t e r Staaten usw.

Bei einer für den Muttersprachunterricht bereitzustellenden Definition des Begriffs 'Eigenname' kann es sich selbstverständlich nicht darum handeln, den Schüler dazu zu befähigen, alle jene komplizierten Schreibungen zu meistern, die sich u. a. aus der Existenz bestimmter Abstufungen, Übergangserscheinungen bzw. peripherer Formen ergeben.²⁴⁾ Der Begriff 'Eigenname' ist - im Gegensatz zur derzeit geübten Praxis - in Relation zum Begriff 'Gattungs-' bzw. 'Klassenname' (Nomen appellativum) zu gewinnen, wobei als Kriterien auf jene f u n k t i o n a l e n Unterschiede zu orientieren ist, die sich im Hinblick auf die relevanten orthographischen Aspekte als bedeutsam erweisen. Als Element metasprachlichen Wissens hat ein solcher Begriff auf wesentlichen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen zum linguistischen Status des EN zu basieren. Ein so verstandener Namenbegriff ist ebensowenig "mit der maximalen Explikation der methodischen Verfahren und maximaler Detailliertheit verbunden"²⁵⁾, als er eine Simplifizierung darstellen kann. Es muß sich um einen aus pädagogischen und psychologischen Gründen vereinfachten fachwissenschaftlichen Begriff handeln, der als Knotenpunkt für das Verständnis größerer Stoffbereiche²⁶⁾ fungieren kann. Da Rechtsschreibunterricht nur dann sinnvoll ist, wenn er zugleich eine spezifische Form von Grammatikunterricht ist, d. h. "Grammatikunterricht unter dem Aspekt der graphischen Daseinsform der Sprache"²⁷⁾, sind demnach auch im Hinblick auf den EN solche Aussagen zu treffen, die auf das zur Meisterung des betreffenden Orthogramms wesentlichen Bezug nehmen. Bei der Gewinnung des Begriffs 'Eigenname' in Relation zum Begriff 'Gattungs-' bzw. 'Klassenname' kommt im Rahmen des Unterrichtsprozesses sowohl einer geeigneten Veranschaulichung als auch solchen geistigen Tätigkeiten erhöhte Bedeutung zu, die der Struktur der Leistungsanforderung entsprechen und, auf dem erforderlichen und zugleich möglichen Niveau ausgeübt, zieladäquat den Wissenserwerb intensivieren und die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten maximal fördern.

In einem Experiment mit Versuchs- (VK) und Kontrollklassen (KK) erwiesen sich folgende Aussagen zum Wesen des Nomen proprium bzw. des Nomen appellativum als praktikabel und ausreichend:

1. EN sind Wörter oder Wortgruppen.
2. Sie bezeichnen Personen und Dinge als e i n z e l n e, e i n m a l i g e Erscheinungen. Sie gestatten uns, diese Personen und Dinge wiederzuerkennen.
3. Klassennamen dagegen bezeichnen allgemein eine K l a s s e von Dingen und Lebewesen in ihrer G e s a m t h e i t.
4. Adjektive als Bestandteile von EN werden g r o ß geschrieben. Diese definitionsähnliche Bestimmung geht aus von der Formativstruktur, bezieht sich im weiteren auf die für die Propria charakteristischen Funktionen des Individuierens, Unikierens und Identifizierens im Gegensatz zur Generalisierungsfunktion der Appellativa und schließt letztlich eine Aussage in Form einer Regel zur Graphie-Ebene ein. Die komplizierte Problematik der Bedeutung des Propriums wird demzufolge ausgeklammert, zumal semantische Informationen der Art, wie sie z. B. in den folgenden EN vorhanden sind, dem Lernenden kaum zu eindeutigen orthographischen Entscheidungen verhelfen können: das Rote Rathaus in Berlin (tatsächlich 'rot'), der Rote Turm in Karl-Marx-Stadt (bestenfalls 'rötlich'), das Rote Meer (tatsächlich 'rot?'), der Rote Platz in Moskau (urspr. Bedeutung 'schön'), die Rote Fahne (Presseerzeugnis) usw.

Auf der Grundlage dieses für die Belange des Unterrichts erprobten EN-Begriffs waren die Schüler der VK - insbesondere im Transfertest - in der Lage, in bezug auf die als relevant erkannten Fehlertypen gegenüber dem herkömmlichen Unterricht der KK (hoch)signifikant bessere Ergebnisse zu erzielen (Chi-Quadrat: 39,98; Tafelwert für das 1-Promille-Niveau: 18,5). Sie vermochten ihr Wissen besser anzuwenden, d. h. auf neue Sachverhalte zu übertragen, und somit eine insgesamt bessere Entwicklung ihres orthographischen Könnens nachzuweisen als die KK.

Was die w o r t k u n d l i c h e Seite der EN, d. h. gewisse strukturelle, semantische, sprach- und kulturhistorische Aspekte, betrifft, so hat auf die Bedeutung namenkundlicher Stoffe für die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule in prinzipieller Weise erstmals Rudolf HILDEBRAND (1824-1894), der Reformator des deutschen Sprachunterrichts und eigentliche Begründer der sogenannten 'Sprachkunde', aufmerksam gemacht. Die 'Wortkunde' galt ihm als Kernstück des muttersprachlichen Unterrichts. Mittels der EN und der von ihnen ausgehenden tiefen emotionalen Wirkungen wollte er vor allem zur Erweckung des geschichtlichen Bewußtseins beitragen.²⁸⁾ An bestimmte Seiten dieses zum

pädagogischen Erbe zu zählenden Gedankengutes ist heute, unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, neu anzuknüpfen, wobei auf grundlegende Veröffentlichungen von W. SCHMIDT²⁹⁾ aufgebaut werden kann. Dabei ist eine den aktuellen gesellschafts- und schulpolitischen Aufgaben entsprechende Bestimmung der wesentlichen persönlichkeitsbildenden Potenzen der EN kaum möglich, ohne daß die im Bemühen um eine weitere linguistische und gesellschaftswissenschaftliche Fundierung der Onomastik erzielten Forschungsergebnisse³⁰⁾ gebührend berücksichtigt werden.

Im folgenden wollen wir thesenartig einige der den namenkundlichen Stoffen immanente Potenzen hervorheben:

1. EN vermögen auf eindrucksvolle Weise dazu beizutragen, die weitgehende Abhängigkeit der Veränderungen des Wortbestandes von der gesellschaftlichen Entwicklung vor Augen zu führen und diese Vorgänge in ihrer historischen Bedeutung zu erfassen. Eine im Unterricht bewußt betriebene Betrachtung onymischen Materials im Zusammenhang mit den einzelnen historischen Erscheinungen der jeweiligen Sachbereiche unter Einbeziehung aller relevanter Vorleistungen, insbesondere der Fächer Geographie und Geschichte, ist demzufolge in der Lage, zu vertieften Einsichten in die Entwicklung der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, die gesamtgesellschaftliche kulturelle Entwicklung und den generellen Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft zu führen.³¹⁾
2. Die EN, besonders im Zusammenhang ihrer Vergesellschaftung³²⁾, können als wortkundlicher Stoff auf spezifische Weise dazu beitragen, das historische Denken als integrierenden Bestandteil des dialektisch-materialistischen Denkens zu entwickeln.
3. Mit bestimmten namenkundlichen Stoffen ist es möglich, Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten der verschiedenen Epochen als Bestandteil des humanistischen sozialistischen Menschenbildes und des nationalen Kulturerbes zu begreifen.³³⁾
4. Die EN als wortkundlicher Stoff des Muttersprachunterrichts sind in besonderer Weise dazu geeignet, einen Beitrag zur Herausbildung und Festigung des sozialistischen Geschichts- und Sprachbewußtseins, insbesondere seiner historischen Komponente, zu leisten und, insgesamt gesehen, das marxistisch-leninistische Weltbild der Schüler weiter auszuprägen.
5. Im Zusammenhang mit der sogenannten 'Emotionalfunktion' bestimmter EN bzw. EN-Klassen bietet onymisches Material der engeren Heimat mit seinem direkten Denotatsbezug, seiner Konkretheit und Plastizität so-

wie seinen Potenzen, im Rahmen der Relation 'Zeichen - Zeichenbenutzer' Gefühle in wechselseitiger Weise zum Ausdruck zu bringen³⁴⁾, hervorragende Möglichkeiten, feste sozialistische Überzeugungen, Stolz auf das sozialistische Vaterland und Liebe zu den arbeitenden Menschen als Voraussetzungen für engagiertes, klassenbewußtes Handeln zu entwickeln und die Einheit von Rationalem und Emotionalem im Unterricht wirksamer zu gestalten.

6. Die konsequente Nutzung der den einzelnen Namenklassen innewohnenden unterschiedlich gearteten Potenzen für die Bildungs- und Erziehungsarbeit erfordert, die konkreten Ziel-Stoff-Strukturen deutlicher herauszuarbeiten, das für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler Wesentliche auszuweisen und damit einen Beitrag zur gegenwärtig als zentrale Aufgabe erkannten **W i c h t u n g** des Lehrplanstoffes zu leisten.

7. Hinsichtlich der unterschiedlichen pädagogischen Bedeutsamkeit bzw. Wertigkeit der einzelnen Namenklassen und ihrer Stoffelemente heben wir insbesondere folgende Gesichtspunkte hervor:

7.1. Mit dem Stoffbereich 'Rufnamen' können einerseits sehr alte anthroponymische Wortbildungsstrukturen sowie auf sprachgeschichtlich frühe Perioden zurückführende lexikalische Mittel, andererseits Prozesse der Weiterentwicklung bzw. Bereicherung des betreffenden lexikalischen Subsystems in ihrer weitgehenden Abhängigkeit von gesellschaftlichen bzw. ideologisch-kulturellen Erscheinungen und Prozessen verdeutlicht werden.

In dem Stoffbereich 'Rufnamen' liegen bedeutsame Möglichkeiten, die Schüler zu verantwortungsbewußtem Sprachgebrauch zu erziehen und ihr Gefühl für das Ästhetische in der Sprache zu schärfen. An Sprachmaterial dieser Art kann praktische Sprachpflege betrieben und unsere Muttersprache als Ausdrucksmittel des Denkens und Handelns sozialistischer Persönlichkeiten und als historisches Kulturgut der sozialistischen deutschen Nation gefördert werden.

7.2. Bei der Behandlung des Stoffbereichs 'Familiennamen' hat zwangsläufig der sprachhistorische Aspekt zu dominieren. Eine verstärkte soziale Differenzierung, die Entstehung neuer kommunikativer Bedürfnisse, bestimmte sprachliche Veränderungen und Entwicklungen und damit sich neuartig gestaltende systemhafte Zusammenhänge im lexikalischen Bereich treten stärker in den Vordergrund.

7.3. Der Stoffbereich 'Ortsnamen' kann auf einprägsame Weise das Verständnis für die Komplexität des geographischen Raumes fördern und zu

vertieften Einsichten in die Wechselbeziehung natürlicher und gesellschaftlicher Faktoren führen.³⁵⁾ Dabei sind solche Ortsnamen von besonderem Interesse, deren charakteristische Bildungsweise und Verbreitung Aufschlüsse über die Besiedelung, über gesellschaftliche Veränderungen in der Gegenwart sowie Möglichkeiten zur sinnvollen Einbeziehung von Kartenskizze und Atlas geben.

Den slawischen Ortsnamen kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie vermögen nicht nur den hohen Anteil des Slawischen bei der Herausbildung des deutschen Namenschatzes zu vergegenwärtigen, sondern bieten auch vielfältige Möglichkeiten, Kenntnisse aus dem Fremdsprachenunterricht einzubeziehen sowie aktuelle Aufgaben der politisch-ideologischen Erziehung zu verwirklichen.³⁶⁾

7.4. Flur- und zum Teil auch Straßennamen vermögen den Schülern auf besonders plastische, emotional wirkungsvolle Weise Auskunft über die konkreten Lebens- und Produktionsbedingungen der werktätigen Menschen ihrer Heimat zu geben und zu Heimatliebe und sozialistischem Patriotismus zu erziehen.

Die effektive Nutzung der den Flurnamen eigenen Werte ist nicht ausschließlich im Unterricht möglich, sondern verlangt, wesentliche Aspekte dieses Stoffbereichs in die außerunterrichtliche Arbeit zu verlagern.

8. Die Arbeit mit onymischem Sprachmaterial hat sich vor allem auf solche Namen und Namengruppen zu konzentrieren, die weitgehende Möglichkeiten eröffnen, ihre Bedeutung über den dem Schüler bekannten appellativischen Wortschatz zu erschließen. Günstige Voraussetzungen dafür bieten insbesondere die aus Berufs- und Übernamen entstandenen Familiennamen sowie die Klasse der Flurnamen³⁷⁾ einschließlich der Straßennamen.

9. Um die den EN immanenten Potenzen im dargestellten Sinne zur Geltung bringen zu können und sie zielstrebig im Hinblick auf einen problemorientierten, geistige Aktivität, Initiative und Schöpferium entwickeln den Unterricht zu nutzen, sind bei der didaktisch-methodischen Aufbereitung des namenkundlichen Stoffes entsprechende ziel-, stoff- und bedingungsadäquate Schülertätigkeiten zu sichern. Insbesondere empfehlen sich bestimmte Ordnungs- und Wortbildungsübungen, die Auswertung namenstatistischen Materials, Aufgaben zur Wertung und Beurteilung von EN und die Arbeit mit langfristigen Erkundungsaufträgen.

Die wortkundliche Arbeit an den EN ist selbstverständlich nicht isoliert vom grammatisch-orthographischen Aspekt des Stoffes zu sehen. Ins-

besondere vermag eine effektivere Nutzung der onymischem Sprachmaterial innewohnenden Potenzen im Rahmen der Wortkunde die abstraktere, höhere Anforderungen stellende Arbeit an den EN als grammatisch-orthographischem Stoff zu motivieren und ihr gegenüber positive Einstellungen zu erzeugen. Trotz aller Eigenständigkeit leistet sie u. a. einen spezifischen Beitrag zur differenzierten Herausbildung des Verständnisses der 'Wortklassenbedeutung' der EN, womit zugleich die für die Bewältigung der betreffenden orthographischen Stoffe wichtige Fähigkeit der Schüler entwickelt wird, die morphologische bzw. syntaktische Struktur des jeweiligen Zeichens bzw. Zeichenkomplexes zu erfassen: Simplex bzw. 'Minimalzeichen' - 'nominative Konstruktion' mit dem Status einer Wortbildungskonstruktion oder einer syntaktischen Wortgruppe.³⁸⁾

Bei Nutzung fortgeschrittener Erkenntnisse der Unterrichtsmethodik ist der effektive Einsatz onymischen Sprachmaterials im hier dargelegten Sinne auf der Grundlage des gegenwärtigen Lehrplanwerkes möglich. Weiterführende Überlegungen, wie im Interesse einer integralen funktionalen und operativen Sprachbetrachtung - etwa durch Einbeziehung von EN mit betont pragmatischer und politischer Funktion³⁹⁾ - die Verbindung auch zu anderen Disziplinen des Deutschunterrichts herzustellen wäre, würde allerdings über die zur Zeit gültige Konzeption hinausführen.⁴⁰⁾

Anmerkungen:

- 1) G. NEUNER u.a., Allgemeinbildung - Lehrplanwerk - Unterricht. Berlin 1972, 289f.
- 2) Vgl. H. HERRMANN, Für Kontinuität und Systematik bei der Ausbildung und weiteren Vervollkommnung des muttersprachlichen Könnens, in: Deutschunterricht 30 (1977) 293.
- 3) Vgl. W. BÜTOW, A. CLAUS-SCHULZE u.a., Methodik. Deutschunterricht. Muttersprache. Berlin 1977, 29; s.a. W. BÜTOW, Muttersprachunterricht und sozialistische Persönlichkeitsentwicklung, in: Potsdamer Forschungen H. 4 (1971) 25f., 35.
- 4) H. HERRMANN, a.a.O., 296.
- 5) M. HONECKER, Der gesellschaftliche Auftrag unserer Schule, in: VIII. Pädagogischer Kongreß der DDR. Bulletin 2. Berlin 1978, 14.
- 6) Hingewiesen sei z.B. auf die Funktion der EN in den belletristischen Werken des Lesekanons (Literaturunterricht).
- 7) Zu den Zwickauer Tagungen "Namenkunde und Schule" vgl. z.B. NI 5 (1966) 15f.; 12 (1968) 18; 16 (1970) 37f. - S. a. Namenforschung heute. Ihre Aufgaben und Ergebnisse in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1971, 59ff.
- 8) Ausführlicher dazu V. HELLFRITZSCH, Die Eigennamen als grammatisch-orthographischer und wortkundlicher Stoff des Muttersprachunterrichts. Päd. Diss. (A). Zwickau 1979. - Im folgenden beziehen wir uns auf einige ausgewählte Probleme und Resultate dieser Arbeit.
- 9) Vgl. J. ZECH, Systemfragen der muttersprachlichen Bildung und Erzie-

- hung in der sozialistischen Schule. Diss. (B). Potsdam 1973, 15, 202f.; s.a. G. NEUNER, Diskussionsbeitrag auf dem VIII. Pädagogischen Kongreß; a. Anm. 5 a.O., 3, 39.
- 10) Vgl. Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur. Klassen 5 bis 7. Berlin 1977³, 128ff.
 - 11) Zur Verwendung der Majuskel bei EN vgl. H. MALIGE-KLAPPENBACH, Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen, in: Wiss. Annalen H. 2 (1955) 102ff.
 - 12) Vgl. Der Große Duden. Leipzig 1977¹⁸, K 204, 222-229, 264; s.a. die Übersicht bei D. NERIUS, Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie. Berlin 1975, 109ff.
 - 13) Ch. MULLER, Einführung in die Sprachstatistik. Berlin 1972, 167.
 - 14) Vgl. z.B. J. RIEHME, Fehleranalyse und Orthographiereform, in: Sprachwissenschaftliche Probleme einer Reform der deutschen Orthographie. II (= LS/ZISW/A 24) 97; D. NERIUS, a.a.O., 118; M. HEIDRICH, Das Problem der Groß- und Kleinschreibung. Aus den Ergebnissen einer Analyse und Schlußfolgerungen für die Arbeit in der Unterstufe, in: Die Unterstufe 18 (1971) 79. - Veröffentlichungen von Einzelergebnissen einer neuen, repräsentativen Fehleranalyse der APW der DDR, der Karl-Marx-Univ. Leipzig und der Päd. Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau stehen noch aus. Vgl. dazu F. ZIMMERMANN, Untersuchungen im Muttersprachunterricht zum Leistungsstand der Schüler bei der Beherrschung der Orthographie, in: WZ d. Päd. Hochsch. Zwickau 14 (1978) H. 1, 5-15; R. PATZIG, Untersuchungen zur Groß- und Kleinschreibung im Orthographielehrunterricht der Klasse 7, ebd., 16-23; Forschungsgruppen Muttersprachunterricht, Übersichten zu Normverstößen. Zwickau 1980 (Ms.-Druck) 4.
 - 15) Vgl. dazu W. FLEISCHER, Struktur und Funktion mehrwortiger Eigennamen im Deutschen. Vortrag auf dem XIII. Internat. Kongreß f. Namenforschung. Kraków 1978 (Ms.).
 - 16) Vgl. z.B. J. RIEHME, Zur Behandlung der Groß- und Kleinschreibung, in: Deutschunterricht 25 (1972) 611; DERS., a. Anm. 14 a.O., 97; M. HEIDRICH, a.a.O., 80f.
 - 17) Vgl. W. FLEISCHER, Zur linguistischen Charakterisierung des Terminus in Natur- und Gesellschaftswissenschaften, in: Deutsch als Fremdsprache 10 (1973) 193ff.
 - 18) Vgl. dazu z.B. R. WOLT, Grammatikunterricht (= Methodik des Deutschunterrichts in der Unterstufe). Berlin 1980, 92ff.
 - 19) D.N. BOGOJAWLENSKI, N.A. MENTSCHINSKAJA, Psychologische Probleme des Kenntniserwerbs in der Schule. Berlin 1962, 120.
 - 20) F. KLIK, Information und Verhalten. 1980², 628.
 - 21) Vgl. W. NEUMANN u.a., Theoretische Probleme der Sprachwissenschaft. I. Berlin 1976, 93, 67.
 - 22) Vgl. F. KLIK, a.a.O., 629. - Die Schreibung von Straßennamen (Klasse 8) setzt qualitativ andere Identifizierungsverfahren voraus und ist auf der Grundlage von Algorithmen vergleichsweise leichter zu bewältigen. Vgl. H. STREHLE, E. MANASTERSKI, Zur schnelleren Regelbeherrschung durch Einsatz von Arbeitsverfahren, in: Deutschunterricht 32 (1979) 190ff.
 - 23) Muttersprache. Klasse 7. Berlin 1979, 87.
 - 24) Vgl. W. FLEISCHER, Zum Verhältnis von Name und Appellativum im Deutschen, in: WZ KMU Leipzig. GSR 13 (1964) 369, 377f.
 - 25) A.A. LEONT'EV, Sprache - Sprechen - Sprechfähigkeit. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1971, 133.
 - 26) Vgl. M. HONECKER, a.a.O., 19.
 - 27) G. SCHREINERT, Zu Grundfragen des Muttersprachunterrichts. Berlin 1975, 50.

- 28) Vgl. R. HILDEBRAND, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. Berlin 1952 (zuerst 1867), 142ff.
- 29) Vgl. z.B. W. SCHMIDT, Sprachkundliche Stoffe und die patriotische Erziehung im muttersprachlichen Unterricht. Artikelserien in: Deutschunterricht 9 (1956) und 10 (1957); DERS., Deutsche Sprachkunde. Berlin 1972⁷, 241ff. - Mit Recht weist H. LANGNER, Linguistische Untersuchungen zur Bedeutung und zu den Aufgaben der sprachgeschichtlichen Bildung und Erziehung als Bestandteil der Allgemeinbildung und als Komponente der Deutschlehrerausbildung. Diss. (B). Potsdam 1979, 103f., auf die Fragwürdigkeit des Terminus 'Sprachkunde' hin. Ebd. der Vorschlag, diesen Begriff aufzugeben.
- 30) Vgl. z.B. E. EICHLER, H. WALTHER, 25 Jahre Namenforschung in der Deutschen Demokratischen Republik (1954-1979), in: NI 36 (1979) 1-9; I. BILY, Beiträge zur Bibliographie der Namenforschung in der DDR (= NI Beih. 1, 1979). Den Arbeiten H. WALTHERs kommt im Hinblick auf die Schule besondere Bedeutung zu.
- 31) Vgl. W. SCHMIDT, a. Anm. 29 a.O. (1972) 291; H. WALTHER, Zu den gesellschaftswissenschaftlichen Grundpositionen der Namenforschung, in: Der Name in Sprache und Gesellschaft. (DS 27) Berlin 1973, 29.
- 32) H. WALTHER, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. (DS 26) Berlin 1971, 63.
- 33) Vgl. H. BARTEL, W. SCHMIDT, Geschichtswissenschaft und Geschichtsbewußtsein bei der Gestaltung des entwickelten Sozialismus, in: Einheit 33 (1978) 260. - S. a. A.A. LEONT'EV, a.a.O., 37f., zur "national-kulturellen" Sprachfunktion.
- 34) Vgl. Ju.A. KARPENKO, Zu den Funktionen der Eigennamen, in: NI 31 (1977) 15.
- 35) Vgl. Lehrplan Geographie. Klasse 5. Berlin 1976, 5ff., 26.
- 36) Vgl. z.B. K. HENGST, Studien zur altsorbischen Toponymie und ihrem Praxisbezug auf der Grundlage von Friedrich Engels' historischen und linguistischen Untersuchungen in ihrer Bedeutung für die marxistisch-leninistische Onomastik. Diss. (B). Leipzig 1972, 19; DERS., Namenkunde und Fremdsprachenunterricht, in: LANS III, 123-129.
- 37) Vgl. z.B. H. NAUMANN, Die bäuerliche deutsche Mikrotoponymie der meißnischen Sprachlandschaft. (DS 30) Berlin 1972, 38f., 278.
- 38) Vgl. W. FLEISCHER, a. Anm. 15 a.O.
- 39) Vgl. H. WALTHER, J. SCHULTHEIS, Soziolinguistische Aspekte der Eigennamen, in: Beiträge zur Soziolinguistik. Hrsg. v. R. GROSSE u. A. NEUBERT. Halle/Saale 1974, 187ff.; H. WALTHER, a. Anm. 31 a.O., 27; K. HENGST, Die namenkundlichen Studien von Friedrich Engels in ihrer Bedeutung für die marxistisch-leninistische Onomastik, in: Ethnogr.-Archäol. Zs. 13 (1972) 177.
- 40) Vgl. J. ZECH, a.a.O., 217f.; H. LANGNER, Bemerkungen zur Bedeutung des sprachgeschichtlichen Wissens und Könnens im Rahmen der muttersprachlichen Bildung und Erziehung, in: WZ d. Päd. Hochsch. "Karl Liebknecht" Potsdam 19 (1975) 733.